

Kristine von Soden (Hrsg.): Der große Unterschied. Die neue Frauenbewegung und die siebziger Jahre. BilderLeseBuch.- Berlin: Elefanten Press 1988, 176 S., DM 29,80

In den siebziger Jahren entfachte Alice Schwarzer einen Skandal: "Der kleine Unterschied und seine Folgen" brachte tabuisierte Bereiche der Frauenemanzipation zur Sprache, deduzierte die

Befreiung der Frau aus ihrem sexuellen Potential. Mag dieser Blickwinkel auch verengt erscheinen, so regte Alice Schwarzers provozierendes Engagement doch zum Nachdenken an. Trotz der offensichtlichen Anspielung im Titel trifft dies auf "Der große Unterschied" wenig zu. In 33 Artikeln informieren 30 Autorinnen ausführlich über die Geschichte der Frauenbewegung seit den siebziger Jahren; (selbst-)kritische oder weiterführende, zur Diskussion anregende Aspekte sind kaum zu finden. Das Buch ist eher eine Bestandsaufnahme als eine Retrospektive.

Das Spektrum der Betrachtungen ist breitgefächert. Die von den Frauen geforderte Veränderung manifestiert sich im Alltag, in der Mode, im Bezug zum Körper, etwa der Einstellung zur Medizin, im offenen Bekenntnis zu lesbischer Liebe, in der Kindererziehung, in der Rechtsauffassung, in der Politik, im Berufsleben, in der Kunst. Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf der Schilderung der Verhältnisse in der BRD; USA, Niederlande, Großbritannien, Frankreich, Dänemark/Skandinavien, Italien, Portugal und Kuba werden jedoch einbezogen. 'Groß' ist also der Anspruch an die Darstellung der Emanzipation, doch die Gliederung erscheint wenig schlüssig, die Befreiungsbestrebungen der Frauen außerhalb der BRD und die Chronologie der Frauenbewegung in der BRD wirken eingeschoben. In fast jedem Artikel wiederholt sich die Freude der Frauen über ihren Aufbruch, über ihren Aufstand gegen die Männer, über ihre Suche nach Selbstbestimmung. Probleme mit Männern scheint es kaum zu geben; deren Standpunkt ist zweitrangig - wenn überhaupt existent. Interessant sind unter dem Aspekt der Gleichberechtigung von Mann und Frau die Artikel von Doris Henning "Frauen in Kuba. Von der Partizipation zur Emanzipation" (S. 114 bis 118) und Annette Kuhn. "Kopfgeburten reichen nicht. Frauen in der Wissenschaft" (S. 80 bis 86). Die beiden Verfasserinnen diskutieren den männlichen Blick im Zusammenhang mit der Gesellschaft als kollektiver richtungsweisender Instanz für menschliches Denken, Handeln und Fühlen. Die Verbindung, die zwischen kollektiver Idee und männlichen Aktionen bzw. Reaktionen hergestellt wird, läßt die Geschichte des Mannes zu einer gleichberechtigten Komponente in der Diskussion um weiblich/männliches Verhalten und menschliche Haltung werden. Der Denkansatz erhält jedoch wenig Raum; beide Autorinnen entscheiden sich für die Priorität des Kollektivs, für die Solidarität aller Frauen (Kuhn) bzw. für die Beschleunigung des Emanzipationsprozesses durch die Gesetzgebung (Henning). Die Befreiung und Freiheit der Frau (und des Mannes) werden so a priori den Notwendigkeiten und Bedürfnissen kollektiven Denkens untergeordnet. Eine Ausweitung des Themas Gleichberechtigung (vielleicht auch in Form männlicher Autoren?) hätte die Verdienste der ersten Generation der neuen Frauenbewegung nicht geschmälert.

Im Bereich der Kunst wäre ein Hinweis auf die Prinzipien matriarchaler Ästhetik und/oder auf das Verhältnis feministischer Praxis und poststrukturaler Theoriebildung wünschenswert gewesen. Der Unterschied von Frau und Mann wird auch durch die Fotos des Bilderlesebuchs nicht 'größer', deutlicher. Inhalt und Form der Darstellungen sind überall nahezu gleich, die Fotos haben lediglich illustrierende

Funktion; dennoch wirken sie in ihrer deprimierenden, gnadenlosen Einförmigkeit, die die unendliche Wiederholung alter Zustände suggeriert, oft provozierender als der Text. Liegt's daran, daß ein großer Teil der Fotos aus "EMMA" stammt?

Gabi Vettermann